Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 12

Artikel: Das Pulverfass von Radio Prag

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076668

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Pulverfass von Radio Prag

Wenn Sie, lieber Leser, zu hören bekämen, dass die linkssozialistische Presse im Westen ein zu rosiges Bild von kommunistischen Staaten zeichne, dass gewisse christliche Kreise bei uns eine idealisierte Vorstellung von den dortigen Zuständen hätten, dass junge Leute hier einseitig optimistisch informiert seien, von wem würden solche Vorwürfe Ihrer Ansicht nach vermutlich stammen? Von blindwütigen Kommunistenfressern? Dann halten Sie sich fest: diese Vorwürfe wurden von drei tschechoslowakischen Kommunisten erhoben, die über Radio Prag ein Gespräch am runden Tisch führten. Thema: «Wie denkt man im Westen über die Tschechoslowakei (CSSR)?» Neben dem Gesprächsleiter wirkten mit: Prof. Eduard Goldstückler, Universitätsdozent Radoslav Selucky und Chefredaktor Miroslav Gasluska von «Kulturny Tvorba». Unsere Auszüge stammen aus dieser wahrhaft sensationellen Sendung, welche die neue Strömung in der CSSR (siehe KB Nr. 10) anschaulich machen kann. Die Identität der Sprecher war nicht in allen Abschnitten sicherzustellen.

(Die Teilnehmer waren alle mehrmals schon im Westen gewesen und stimmten darin überein, dass das Interesse an der CSSR drei Motive habe: Erstens die «herrschenden Klassen», die alles wissen wollen, um es für eigene Zwecke auszunützen; zweitens die Touristen, die sich überhaupt für jedes Land interessieren; drittens «unsere Freunde», die «uns so erfolgreich wie möglich sehen möchten».)

Galuska: Die Frage, was man über uns im Westen weiss, kann nicht summarisch beantwortet werden. Wir müssen die Tatsache bedenken, dass es im Westen Organisationen, Agenturen, Institutionen gibt, die detailliert und sorgfältig die Entwicklung der sozialistischen Länder hinter dem — wie sie sagen — «Eisernen Vorhang» beobachten und dazu ihre eigenen Fachleute haben. Jede grössere Zeitung hat mindestens einen Redaktor, der sich ausschliesslich der Politik in den sozialistischen Staaten widmet. Anderseits gibt es Leute, die sehr oberflächliche Kenntnisse haben. In England fand ich, dass uns sogar Bürgermeister mit Jugoslawen verwechselten.

Selucky: Gut, aber ich möchte etwas spezifischere Informationen geben. Letzten Herbst nahm ich in Genf an einem internationalen Kongress teil, wo sich christliche Intellektuelle aller fünf Kontinente trafen. Die meisten von ihnen standen den Ideen des Sozialismus recht offen gegenüber. Das gilt in erster Linie von den Vertretern der Entwicklungsländer, aber auch von Bewohnern westlicher Gebiete, wie Skandinavien, Westdeutschland usw. Sie waren sozusagen christliche Sozialisten. Da fand ich, dass in den einzelnen europäischen Staaten die Sicht auf die Tschechoslowakei und ebenfalls auf den Sozialismus etwas idealisiert war. Idealisiert im Sinne der Vorstellung, dass die Tatsache der sozialistischen Herrschaft automatisch alle bestehenden Probleme gelöst hätte, wie etwa die Versorgung der Bevölkerung, wie — gestehen wir es — die öffentlichen Dienste, wie die kulturelle Revolution usw. Manche von ihnen, würde ich sagen, sehen die Tschechoslowakei ähnlich, wie wir es — gestehen wir es — vor 1948 taten, da wir uns die Dinge in fünf oder zehn Jahren vorstellten, wenn es — wie wir meinten — keine Probleme mehr geben würde. Und manche von ihnen halten an dieser Auffassung fest...

Sie beziehen ihre Information aus linkssozialistischer Literatur, sie bilden ihre Meinung über die Tschechoslowakei auf Grund vom Auftreten verschiedener tschechoslowakischer Philosophen, Wirtschafter, Politiker, Künstler an verschiedenen internationalen Treffen und Kongressen. Tatsächlich haben viele unserer Vertreter auch etwas zu vertreten: sie bringen überragende kulturelle oder künstlerische Werke mit sich oder legen nützliche Berichte mit vortrefflichen Analysen vor. Das nun ist eine der Informationsquellen. Die andere ist natürlich die uns günstig gesinnte Presse, die von diesen Leuten regelmässig gelesen wird.

(Die CSSR, so führte Prof. Goldstücker dann aus, sei nur älteren Leuten im Westen aus eigener Anschauung bekannt. Für die jüngere Generation sei sie «bloss eine geographische Konzeption, eine Art Idee ohne besonderen Inhalt, eine Vorstellung auf Illusionsgrundlage, was nie sehr gesund ist».)

So stammen ihre Informationen aus diesen Agenturen, die Genosse Galuska erwähnt hat, von all diesen Institutionen, welche Informationen über unser Land verbreiten, seien sie nun wahr oder falsch. Ich muss sagen, all diese Leute, denen ich später in Wien oder Prag wieder begegnete, zeigten sich von ihrem Besuch in der Tschechoslowakei angenehm überrascht. Der Grund lag darin, dass sie sich im Unterschied zu den Linksintellektuellen, deren Bekanntschaft ich in der Schweiz machte, ein düsteres und negatives Bild der Tschechoslowakei gemacht hatten. — Ja, wäre es denn möglich, dass sie erwartet hatten, die Bevölkerung laufe hier in Lumpen herum?

— Ich glaube nicht, dass sie das oder ähnliches erwartet hatten, aber sie alle waren verblüfft über die Preise für Busfahrten, Mahlzeiten, Kinterunterwäsche, vor allem aber für kulturelle Leistungen, wie Theater- und Kinokarten, Bücher, Schallplatten. Natürlich sahen sie auch vieles, was ihnen nicht gefiel. Aber sie stiessen doch auf zahlreiche Dinge, die sie sich als schlecht vorgestellt hatten, und die sich nun im Vergleich zu ihren eigenen Ländern sehr positiv ausnahmen. So erfuhren sie einen gewissen Schock, als sie ihre Vorstellungen zwischen diesen zwei Polen neu anpassen mussten.

(Es folgen längere Ausführungen darüber, dass einige westliche Besucher von der CSSR angenehm überrascht sind, weil sie weniger erwartet hatten, andere aber, besonders Jugendliche, enttäuscht waren. «Denn sie kommen mit sehr rosigen Vorstellungen, gegründet auf die gutgemeinte, einseitige, optimistische Auskunft, die sie von ihrer Presse und ihren Informationsorganen erhalten.» Zum Teil sei dies auch auf die einseitige Staatspropaganda zurückzuführen, die «die Dinge immer etwas günstiger zeichnet, als sie sind». Anschliessend wird der Beitrag diskutiert, den die CSSR zur Sache des Sozialismus leisten könne, als Land, das mit verschiedensten Regimen Erfahrungen gesammelt habe und voll industrialisiert sei. Durch Qualitätsprodukte sei die Tschechoslowakei immer noch bekannt.)

Natürlich ist das sehr wichtig, wie es denn auch immer sehr schlecht ist, wenn wir minderwertige Güter oder Ausschussware in Länder mit hohen Ansprüchen exportieren, denn das wirft schlechtes Licht nicht nur auf die CSSR als solche, sondern auch auf den Sozialismus. Wir dürfen nie vergessen, dass das Bild der CSSR automatisch mit dem Bild des Sozialismus verbunden ist, dass alles, was wir als Tschechen oder Slowaken gut gemacht haben, ein starkes Werbeargument für den Sozialismus war, und dass alles, was wir schlecht gemacht haben, als Propagandaargument gegen den Sozialismus benutzt wurde. Das alles trifft zu.

Was aber Kunst und Kultur angeht, so haben wir da eine grosse, wenn auch leider bis anhin nicht voll ausgenutzte Chance. Wie wichtig es ist, dass unsere Kultur und unsere Kunst ins Ausland dringt, wird gerade durch die Tatsache belegt, dass durch diese Medien auch unsere Ideologie eingedrungen ist. Da war tatsächlich ein ideologischer Wettkampf, ein Schlachtfeld geradezu, und dieses dürfen wir nicht verlassen. Wir müssen vielmehr so intensiv wie möglich in der Offensive bleiben, im Bewusstsein, dass sich die Stärke unserer Ideologie durchsetzen wird...

Natürlich hat die Münze auch ihre Kehrseite. Wenn wir unsere Kultur, unsere Ideologie ins Ausland bringen wollen, müssen wir auch der auswärtigen Kultur und Ideologie den Weg zu uns gestatten, müssen wir die Bevölkerung damit vertraut machen. Gibt es da nicht die Gefahr unnötiger Verbreitung, oder wird der andern Seite keine Gelegenheit geboten...? Im Gegenteil. Man sollte in der Offensive stehen. Unsere vergangene Erfahrung hat gezeigt, dass die Isolierung von der Welt schädlich ist. Wir können es uns nicht leisten, alles, was auf der Welt geschieht, nicht zu verfolgen. Es hat uns Schaden genug gebracht, dass wir das früher nicht in vernünftigem Ausmass getan haben. Unsere Wirtschaft leidet immer noch darunter, und es steht zu befürchten, dass das noch recht lange Zeit anhält...

Das gleiche gilt bezüglich der Notwendigkeit, sich mit der ausländischen Kultur vertraut zu machen. Vor allem denke ich an die fortschrittliche Kultur. Man sollte wissen, dass nicht alles feindlich ist, was im Westen produziert, gedruckt oder gefilmt wird. Es gibt dort breite und starke progressive Strömungen. Viele stehen dort auf der gleichen Plattform wie wir, haben den gleichen ideologischen Gesichtspunkt. Sie tragen innerhalb ihrer Länder den ideologischen Kampf aus, und das mit grossem Erfolg. Aber sie brauchen unsern Rückhalt. Und diese künstliche Isolierung, in der wir uns viele Jahre lang befanden, hat nicht nur uns selber im eigenen Land geschadet, sondern auch jenen fortschrittlichen Kräften im Ausland. Sie hatten nicht den Rückhalt und die Unterstützung, die sie für ihren Kampf gebraucht hätten. Daher ist es zu begrüssen, dass diese Isolierung in den letzten Jahren gebrochen wurde, dass wir in allmählich steigendem Ausmass Gelegenheit erhalten, uns mit allem vertraut zu machen, was in der Welt bemerkenswert ist, zu erfahren, was in der Welt geschieht, dass wir unsere Türen geöffnet haben, damit unsere Gäste häufiger und freier zu uns kommen können. So hat unsere Bevölkerung Gelegenheit, ihnen zu begegnen, ihre eigenen Erfahrungen und Ansichten mit andern Auffassungen zu konfrontieren. Das ist eine absolut fortschrittliche Entwicklung, die richtige Entwicklung. Und sie wird sicherlich gute Früchte tragen.